

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.



J.D. Rinehart lebt in Nottinghamshire, England. Wenn er nicht gerade schreibt, besichtigt er Burgen, schaut Filme oder streift mit seiner Dänischen Dogge Sir Galahad durch die Natur.

Alle Bände der Crown-of-Three-Trilogie:

Crown of Three – Auf goldenen Flügeln (Band 1)

Crown of Three – Das Lied der Schlange (Band 2)

Crown of Three – Die letzte Schlacht (Band 3)

Weitere Informationen zum Kinder- und Jugendbuchprogramm der S. Fischer Verlage finden sich auf www.fischerverlage.de

J. D. RINEHART

Crown
— of —
THREE

DIE LETZTE SCHLACHT

Aus dem Englischen
von Friedrich Pflüger

FISCHER Taschenbuch



Erschienen bei FISCHER Kinder- und Jugendtaschenbuch
Frankfurt am Main, Juli 2019

Die Originalausgabe erschien 2017 unter dem Titel »Crown of Three.
A Kingdom Rises« bei Simon & Schuster, New York, USA
© 2017 Working Partners Limited

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© 2019 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114,
D-60596 Frankfurt am Main

Satz: Fotosatz Amann, Memmingen
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-7335-0154-9

Toronia, das Reich der drei
ächzt' lang in dunkler Nacht.
Wo schwache Menschen nimmer frei,
verführt von großer Macht.

Viel Blut und Treu' verlorengelt
in der verwünschten Zeit.
Doch zieht der Dreistern auf, ersteht
das Königreich erneut.

Erstarkt im neuen Himmelslicht,
drei Erben zieh'n ins Land.
Die Macht des Unrechtskönigs bricht,
er fällt durch ihre Hand.

Drei Kronen tragen sie fortan
an Herz und Klugheit gleich.
Und eine neue Zeit bricht an
in Frieden für das Reich.

– *Gryndor, erster Zauberer von Toronia*



ryndor, der Zauberer, nahm einen Kiesel aus der Kristallschale und drehte ihn zwischen seinen knochigen Fingern. Der Stein war glattgeschliffen und schimmerte milchig weiß. In der Schale lagen schon Tausende von Kieseln, ein jeder

von anderer Form und Farbe.

Meine Steine, dachte Gryndor. Meine Magie.

Die Schale stand auf einem Tisch aus Kristall unter dem verdunkelten Fenster von Gryndors Turm. Draußen sah er rot- und schwarzgestreifte Fahnen in der nächtlichen Brise wehen, hoch über dem prächtigen, weitläufigen Rubinpalast von König Warryck. Um den Palast breiteten sich die Stadt der Sterne und das ganze kristallene Reich Celestis aus. Die diamantenen Dächer funkelten im Mondschein, und die Straßen aus Saphir schimmerten wie Flüsse. Eine schützende Ringmauer zog sich um die Stadt, höher noch als im vergangenen Jahr.

Gryndor betrachtete die Befestigungen mit Sorge. *Wenn wir den Krieg nur noch ein wenig länger aufhalten könnten!*

Die anderen Zauberer in seiner Nähe rutschten ungeduldig auf ihren Bänken hin und her.

»Ich mache mir Sorgen um das, was du uns wohl zeigen könntest, Gryndor«, sagte Hathka. Seine dunkle Haut glänzte in der schwülen Abendluft.

»Und ich Sorge mich, wann ich wohl zurück an meine Arbeit komme«, brummte Ravgar. Ihre Haut war im Gegensatz zu Hathkas ganz blass und ihre Miene noch säuerlicher als sonst.

Gryndor strich sich durch den dichten, grauen Bart. Wenn er Hathka und Ravgar in seinen Turm rief, war es meist wegen eines neuen Zauberspruchs oder einer magischen Theorie, an der sie gerade arbeiteten. Aber schon jetzt schienen diese Tage längst vergangen.

»Ich Sorge mich ebenfalls«, erklärte Gryndor. Er ergriff seinen knorrigen Holzstab. »Und ich zeige euch jetzt, warum.«

Er schritt durch den großen, runden Raum. Sein silberner Umhang wirbelte Staub vom Boden auf. Seine alten Knochen knarrten, und er war froh, dass er sich auf seinen Stab stützen konnte.

Ein roter Punkt markierte die Mitte des Zimmers – der einzige Farbkleck im ganzen weißen Kristall. Gryndor bückte sich steif, legte den Kiesel, den er in der Hand hielt, auf den markierten Punkt und richtete sich wieder auf.

»Alter Ozean, bringe Stein«, hob er an. »Stein, bringe Magie. Magie, bringe Wahrheit. Wahrheit, bringe Erleuchtung ...«

Dann sprach er schneller, und bald überstürzten sich seine Worte. Während er den Zauberspruch aufsagte, flogen seine Gedanken zurück zu seiner Zeit als junger Zauberer.

Ich ging am Strand des Ersten Tages entlang, und das Meer spülte die Kieselsteine an – also sammelte ich sie auf und erfuhr da-

bei, dass die Magie bei jedem Zauberer einer bestimmten, seiner eigenen Melodie folgt.

Stein ist meine Melodie.

»... Stein, rolle weit, Stein, rolle fern. Stein, zeige uns eine Welt, drei Reiche. Zeige uns die Wahrheit, Stein. Zeige uns die Wahrheit.«

Er verstummte und rang nach Atem. Sein Körper fühlte sich steifer an denn je – fast als wäre auch er aus Stein. Hathka und Ravgar drängten von beiden Seiten dicht heran und starrten auf den kleinen weißen Kiesel hinunter.

Aber der Kiesel war nicht mehr klein. Er war über alle Maßen gewachsen. Aber vielleicht waren es auch die drei Zauberer, die geschrumpft waren.

Vielleicht ist aber auch beides wahr, ging es Gryndor durch den Sinn, als er auf den Stein von der Größe einer ganzen Welt hinabblickte, über den sie nun wie Vögel hinwegzogen.

Hathka lachte auf und breitete seine Arme wie Flügel aus.

»Dies ist gefährliche Magie«, grunzte Ravgar. »Wenn wir nun abstürzen?«

»Wir werden nicht abstürzen.«

Gryndor deutete mit seinem Stab. Auf dieses Zeichen sanken er und seine Gefährten nun langsam auf die riesige steinerne Scheibe herunter. Auf ihrer Oberfläche zeichneten sich nun farbige Muster ab.

»Das ist eine Karte des Reichs!«, rief Hathka.

»Seht nur ... Ritherlee«, sagte Gryndor und zeigte auf ein weites Grasland zu ihrer Linken.

»Und da liegt Isur.« Hathka wies auf einen ebenso großen, dunkel bewaldeten Landstrich. »Und dort Celestis! Wie es leuchtet!«

Ravgar schien nicht beeindruckt. »Gryndor, die drei Länder von Toronia sind uns allen bekannt. Deine Karte ist wirklich raffiniert, aber brauchen wir tatsächlich ...«

»Still«, unterbrach Gryndor. »Seht nur.«

Je weiter sie auf die Karte niederschwebten, desto mehr Einzelheiten konnten sie erkennen. Städte zuerst, dann einzelne Gebäude und schließlich Menschen.

»Das sind ja Hunderte!«, ächzte Hathka. »Nein, Tausende! Aber warum ...?« Seine Worte blieben in der Luft hängen.

»Du fragst dich wohl, warum sie kämpfen?«, bemerkte Gryndor.

Schweigend verfolgten die drei Zauberer die Schlacht, die tief unter ihnen tobte. Überall in Toronia kämpften gewöhnliche Leute mit Harken, Mistgabeln und anderen Behelfswaffen gegen denselben Feind: Soldaten in schwarzen und roten Waffenröcken.

»Aber das ist doch die königliche Armee!«, rief Hathka entsetzt aus. »Warum bekämpft König Warryck sein eigenes Volk?«

Als Gryndor sie näher an Ritherlee heranzuführte, zeigte sich, dass dort viele Felder kahl waren. Ausgemergelte Gestalten schleppten sich gebeugt über die schlammigen Ebenen.

Hathka keuchte entrüstet auf. Ravgar presste ernst den Mund zusammen.

»Auch das ist König Warrycks Werk«, sagte Gryndor. »Er lässt sein Volk ausbluten. Kaum wird in Ritherlee die Ernte reif, lässt er alles in die Palastküchen und Speicher schaffen. Während Warryck immer fetter wird, verhungert sein Volk.«

Sie schwebten jetzt über Isur, wo winzige Menschen Bäume fällten und bedrohlich wirkende Türme errichteten.

»Allen außer dem König und seinen Männern ist die Jagd verboten. Wer sich diesem Gesetz widersetzt, wird aufgehängt. Ihr kennt Isur als das Land der Wälder? Nun ist es das Land der Galgen.«

Mit einer Bewegung seines Granitstabes lenkte Gryndor sie weiter nach Celestis.

»Und was die Stadt der Sterne betrifft«, fuhr er fort, »so kann dort niemand mehr die Steuern aufbringen, die Warrycks Eintreiber fordern. Den Menschen in Celestis bleibt nichts. In ganz Toronia bleibt den Menschen nichts. Wen wundert es da, wenn es einen Aufstand gibt?«

»Zu lange habe ich mich für meine Studien eingeschlossen«, hauchte Hathka. »All dieses Leid habe ich nicht bemerkt.«

»Die Zeit für Studien ist vorüber«, erklärte Gryndor. »Die Zeit zum Handeln ist gekommen.«

»Handeln?«, fragte Ravgar zweifelnd. »Gryndor, wir müssen dieser Ungerechtigkeit ein Ende bereiten. Aber wir sind Zauberer, keine Krieger.«

»Trotzdem müssen wir handeln.« Gryndor deutete auf die Soldatenkolonnen, die aus den Ringmauern von Celes-

tis strömten. »Weitere Truppen der königlichen Armee, die sich aufmachen, die Rebellen zu vernichten. Schon jetzt sind zu viele gestorben. Und das ist nur der Anfang. Wenn wir jetzt nichts unternehmen, wird in Toronia offener Krieg ausbrechen.«

Hathka schien entsetzt. »Aber so weit wird es doch nicht kommen! Auch Warryck muss doch früher oder später zu Vernunft gelangen!«

Gryndor ballte unversehens die Faust. »Und wenn ich euch sage, dass dieser Krieg tausend Jahre dauern wird? Dass man die Toten nicht in Tausenden, sondern Millionen zählen wird?«

»Wie kannst du das wissen?«, wandte Hathka ein.

»Meine Steine«, antwortete Gryndor. »Sie haben mir alles gezeigt, was ich wissen muss – dass das, was wir jetzt sehen, nichts ist im Vergleich zu dem, was kommen wird. Tausend Jahre Finsternis. Tausend Jahre Leid. Das ist die Zukunft ... wenn wir es nicht verhindern.«

Ravgar zog argwöhnisch die Augen zusammen. »Und was genau sollen wir deiner Ansicht nach tun?«

»Wir müssen den König stürzen!«

Gryndor beschrieb mit seinem Stab einen weiten Kreis. Die Karte wich zurück, und die drei Reiche Toronias schwanden zu winzigen Punkten, während der Zauber in sich zusammenfiel. Nun standen sie wieder in der obersten Kammer des Kristallturms.

Zu Gryndors Überraschung lachte Ravgar. »Den König stürzen? Ihn töten? Wahrlich eine kühne Idee! Und ich hätte

wirklich nichts dagegen, den Kopf dieses Tyrannen auf einer Lanze aufgespießt zu sehen. Ich wünsche dir viel Glück bei diesem Vorhaben.«

Hathka indessen schüttelte den Kopf. »Aber Gryndor ... Was ist mit der Prophezeiung? Wird sie nicht Toronia vor dem Krieg bewahren, wenn wir einfach abwarten?«

»Die Prophezeiung?«, schnaubte Ravgar. »Pah! Nichts als Ammenmärchen! Drei Kinder, dem König geboren unter dem Schein magischer Sterne? Drei Kinder, auserkoren, Toronia zu retten? Hathka, glaubst du wirklich alles, was Gryndor dir erzählt?«

Gryndor hob den milchigen Kieselstein auf und ließ ihn in seine Tasche gleiten. *Selbst hier tobt eine Schlacht. Wenn schon die Zauberer nicht in Frieden zusammenleben können, was bleibt da an Hoffnung für das übrige Reich?*

»Mir ist nur beschieden, die Prophezeiung zu verkünden«, erklärte er gewichtig, »Mein Werk ist sie aber nicht, wie du sehr wohl weißt, Ravgar. Sie rührt aus den Sternen her, wie letztlich wir alle.«

»Wenn du glaubst, dass deine Prophezeiung ...«

»Ich glaube nicht. Ich weiß. Die Prophezeiung ist ausgesprochen. Aber sie wird sich nicht gleich erfüllen, Ravgar. Noch nicht.«

Gryndor trat wieder ans Fenster, schob die Hände unter seine gesammelten Kieselsteine und ließ sie zwischen den Fingern spielen. Sie stießen aneinander und klangen dabei wie Glocken.

»Ohne euch kann ich das nicht tun, meine Freunde«,

sagte er mit tiefer, ernster Stimme. »Wenn ich mich Waryck allein entgegenstelle, werde ich scheitern. Gegen drei Zauberer kann er aber nicht bestehen. Kein Mensch kann das. Steht mir bei, bitte, denn gemeinsam können wir Toronia retten.«

Hathka schluckte, schien für einen Moment zu überlegen und kam dann herüber ans Fenster. Er fasste Gryndors Hand. »Ich stehe zu deinen Diensten, Gryndor.«

Gryndor wandte sich an Ravgar und hob die Augenbrauen. Ravgar runzelte die Stirn und presste den Mund zu einem dünnen, weißen Strich zusammen.

»Ich glaube nicht an Prophezeiungen«, antwortete sie schließlich. »Aber ich vertraue auf die Gerechtigkeit. Ich werde dir beistehen, Gryndor.«

»Wenn werden wir zuschlagen?«, fragte Hathka.

Draußen dröhnte schallendes Gelächter in die Nacht. Die Fenster des königlichen Festsaals waren hell erleuchtet und die Luft von Rauch und vom Duft nach gebratenem Fleisch erfüllt.

»Der König feiert«, sagte Gryndor.

Die Erkenntnis schlug sich auf Ravgars bleichem Gesicht nieder. »Er wird keinen Angriff befürchten«, sagte sie langsam.

Gryndor nickte. »Eine bessere Gelegenheit werden wir wohl nicht bekommen.«

Jetzt, wo es so weit war, fühlte sich sein Rücken so gerade an wie damals als junger Zauberlehrling. In Erwartung des kommenden Kampfes bog er die Finger durch.

»Wir schlagen sofort zu.«

Die drei Zauberer nahmen ihre Stäbe und liefen zur Tür. Ravgar, eifrig wie immer, drängte an den beiden vorbei und legte als Erste die Hand auf den Türgriff.

Plötzlich war ein Zischen zu hören.

Gryndor blieb stehen und starrte entgeistert auf die rings um den Türrahmen aufblitzenden grellen Lichtstrahlen.

»Feuerstaub!«, schrie er. Er riss seinen Zauberstab in die Höhe.

Zu spät.

Die Tür ging in Flammen auf. Heiße Luft traf Gryndor wie ein Fausthieb und schleuderte ihn nach hinten. Er prallte so hart auf, dass es ihm den Atem verschlug. Wo die Tür gewesen war, loderte glühend weißes Feuer. In seinem Schein konnte Gryndor zwei gekrümmte Gestalten ausmachen, von denen kaum mehr als Knochen übrig war. Während er hinsah, zerfielen die spröden Skelette zu Asche.

Hathka und Ravgar waren tot.

Der Boden bebte. In der kristallinen Wand hinter Gryndor tat sich ein senkrechter Riss auf. Dichter weißer Rauch quoll heraus. Im Boden bildete sich ein zweiter Spalt, wurde größer. Der ganze Turm riss entzwei.

Gryndor rappelte sich unter Schmerzen auf, das Herz von Trauer und Grauen erfüllt. Dies war Warrycks Werk, da war er sich sicher. Er musste gehnt haben, dass Gryndor zuschlagen würde, und hatte seine Kammer mit Feuerstaub präparieren lassen, um ihn umzubringen. Aber wusste Warryck auch, was geschah, wenn ein Zauberer getötet wurde?

Oder gar zwei Zauberer?

Der Spalt im Boden weitete sich zu einem Abgrund. Gryndor setzte seine ächzenden Knochen in Bewegung und sprang hinüber. Im Türstock wütete noch immer der weißglühende Feuerstaub. Hinter ihm ballte sich dichter, beißender Rauchnebel.

Gryndor begriff, dass seine Hände leer waren. Er äugte über den Abgrund zurück. Sein Blick fiel auf einen Haufen von zersplittertem Holz.

Mein Zauberstab!

Aus der Türöffnung schoss eine Feuerzunge heran. Gryndor duckte sich und hinkte zum Fenster, die Augen auf die Schale mit den Kieselsteinen geheftet. Ihm fehlten kaum fünf Schritte bis zum Ziel, als der Turm zur Seite kippte. Die Schale rutschte vom Fenstersims, die Kiesel tanzten über die Steinfliesen und weiter in die monströse Kluft im Boden.

Meine Magie!

Ein weiterer Riss spaltete den Turm in zwei Hälften. Diesmal drang nicht Rauch herein, sondern das Licht der Sterne. Gryndor stolperte darauf zu. Wieder lief eine gewaltige Erschütterung durch den Turm. Von der Decke regneten Kristallsplitter herunter. Gryndor wich zweien aus, aber ein dritter – eine mannshohe, messerscharfe Diamantnadel – schnitt ihm tief in die Brust.

Er heulte auf vor Schmerz, riss sich los und zwängte sich durch den Riss. Draußen auf der Wendeltreppe, die um den Turm herum lief, blieb er entsetzt stehen angesichts dessen, was er sah. In ganz Celestis waren Feuer ausgebrochen. Die

kristallinen Straßen waren voller kämpfender, rennender und schreiender Menschen. Die Fahnen auf dem Dach des Palastes brannten.

Aber das war noch nicht das Schlimmste. Die ganze Stadt war ... *gekippt*. Die Mehrzahl der Gebäude war schon jetzt zur Seite gestürzt. Und vor Gryndors Augen zerbrach das schimmernde Land Celestis in Kristallsplitter.

Sieh nur, was du angerichtet hast, Warryck! Mit dem Mord an Hathka und Ravgar hast du auch Celestis zerstört!

Die Stadt neigte sich noch weiter. Gryndor klammerte sich an die Kristallbalustrade und achtete weder auf das Blut, das aus der Wunde in seiner Brust strömte, noch auf den Schmerz, der seinen ganzen Körper peinigte.

Schon war von den Nebengebäuden des Palastes unter ihm nur noch ein Trümmerhaufen aus zerbrochenen Kristallen übrig. Schreiend liefen Menschen durch die Ruinen und wurden von einstürzenden Mauern erschlagen oder verschluckt von neuen Abgründen, die sich unter ihren Füßen öffneten.

Gryndor blickte nach oben.

Sein eigener, bescheidener Turm war nur ein kleiner Teil von einem sehr viel größeren Bauwerk – dem Turm des Himmels, dem höchsten im ganzen Land. Er war nun das einzige Gebäude von Celestis, das noch aufrecht emporragte.

Die Treppe, auf der Gryndor stand, führte direkt dorthin.

Der Turm des Himmels wartet auf mich.

Mit schmerzverzerrtem Gesicht hastete er die Stufen hinauf. Bei jedem Schritt nach oben spürte er, wie Celestis unter ihm absackte. Rings um die Stadt reckten sich nun riesige Felsnadeln in die Höhe. Celestis versank, und das umliegende Land war im Begriff, sich darüber zu schließen.

Gryndor setzte seinen schmerzhaften Anstieg fort und fragte sich, was Hathka und Ravgar im Augenblick wohl widerfuhr. Zauberer konnten nicht ins Reich der Toten gelangen. Irgendwo mussten sich ihre körperlosen Geister einen Weg aus dieser Welt in die nächste bahnen, und dabei ließen sie Chaos und Zerstörung zurück.

Wohin mochten sie wohl gehen?

Bald brauche ich mich das nicht mehr zu fragen. Er presste die zitternde Hand auf den immer größer werdenden Blutfleck auf seiner Robe. *Bald werde ich selbst dorthin gehen.*

Aber nicht, bevor er seine letzte Aufgabe erfüllt hatte.

Gryndor nahm alle Kraft zusammen und erreichte die oberste Spitze des Turms des Himmels. Mit dem Spektakel der untergehenden Stadt vergeudete er keine Zeit. Er widmete sich stattdessen dem, was ihn nun erwartete.

Die drei Statuen aus Kristall waren riesig – jede so hoch wie zehn Männer. Unter ihren schlangenhaft verschlungenen Körpern zeichneten sich im grünen Smaragd straff gespannte Muskeln ab. Unter jedem Leib verbarg sich ein Paar vogelartiger Beine, und über ihren Rücken spannten sich gewaltige grüne Schwingen. Unter den wütenden Reptilienbrauen funkelten goldgesprenkelte Augen aus gleißend rotem Rubin.

Die Lindwürmer!

Gryndor schleppte sich über das Turmdach. Im Licht der Sterne hinterließ er dabei eine zähe, dunkle Blutspur.

Mit zitternden Fingern schob er die Hand in die Tasche seines Umhangs. Er nahm den Kiesel heraus, den er dort hatte hineingleiten lassen.

Das Letzte meiner Magie.

»Stein, bringe Himmel«, krächzte er und war bestürzt über die Schwäche seiner Stimme. »Himmel, bringe Flucht. Flucht, bringe alles zum Schluss ins Recht.«

Er schloss die Finger fest um den milchigweißen Stein. Der Kiesel zersprang und bohrte ihm Splitter tief ins Fleisch. Gryndor achtete gar nicht darauf. Seine Aufmerksamkeit galt einzig den Lindwürmern.

Alle drei geflügelte Schlangen entringelten sich gleichzeitig. Knarrend richteten sie ihre kristallinen Körper auf. Ihre Flügel breiteten sich weit aus, wie ungeheure Segel aus Smaragd, krümmten sich in der Luft und begannen zu schlagen. Auf ihren mit Krallen bewehrten Beinen hoben sie sich von den Sockeln. Sie öffneten weit ihre Rachen und bleckten mörderische Zahnreihen aus Rubin. Und dann kreischten sie.

Als die ersten Schreie der erweckten Lindwürmer die Luft erfüllten, sank Gryndor seitwärts nieder. Sein Werk war getan. Ihm blieb jetzt nur noch zu sterben.

Diese Erkenntnis machte ihn unsagbar traurig. Noch schlimmer war jedoch, dass er wusste, dass sich mit dem Fall von Celestis seine schlimmsten Befürchtungen bewahrheiten würden.

»Tausend Jahre Finsternis«, murmelte er. »Tausend Jahre Leid.«

Er blickte zu den Lindwürmern empor, die nun in Richtung der Sterne emporschwebten.

Oh, dachte er voller Verwunderung. *Ihr seid wunderbar!*

Schon rasselte der Atem scharf in seiner zerbrochenen Brust. Der Turm unter ihm erbebte und begann nun ebenfalls zusammenzustürzen.

Wenigstens Melchior war in Sicherheit, fern in seiner Werkstatt im Wald, ein junger Zaubererlehrling, der pflichtschuldig alles in sich aufnahm, was er als Gryndors Schüler zu lernen hatte. Dieser Gedanke machte Gryndor froh.

Hätte ich dich nur die Prophezeiung gelehrt, Melchior. Wirst du von ihr erfahren? Wird von meinen Büchern etwas für dich erhalten bleiben? Und wenn die Sterne der Prophezeiung schließlich erstrahlen und die drei geboren werden, die Toronia wieder ins Licht führen sollen, wirst du wissen, was zu tun ist?

Er nahm noch einmal all seine Kraft zusammen und rief zu den ihre Kreise ziehenden Lindwürmern hinauf: »Sucht euch einen sicheren Ort in der Welt! Geht dorthin und wartet! Falls die Prophezeiung scheitert, müsst ihr Toronia zu Hilfe kommen! Dann werdet ihr wieder fliegen!«

Mit einem ungeheuer knirschenden Dröhnen neigte sich der Turm des Himmels zur Seite. Gryndor musste mit Entsetzen beobachten, wie einer der drei Lindwürmer von einem herumwirbelnden Kristallbrocken getroffen wurde. Der Flügel der Kreatur zerbarst in Hunderte blitzender Splitter. Mit einem entsetzlichen Knacken brach sein Hals entzwei.

Und genau wie Celestis stürzte der leblose Körper des Lindwurms nieder.

Gryndor spürte keinen Schmerz mehr. Nun empfand er nur noch Verzweiflung, und das war sehr viel schlimmer. Die Lindwürmer waren seine letzte Hoffnung zum Schutz der Prophezeiung gewesen. Und nun war einer der drei vor seinen Augen gestorben.

Alles ist verloren. Die Prophezeiung wird scheitern. Toronia ist dem Schicksal verfallen.

Dann stürzte er in den Abgrund. Bevor sich die Erde über ihm schloss, konnte Gryndor einen letzten Blick hinauf zu den Sternen werfen.

Und die Sterne blickten zurück.